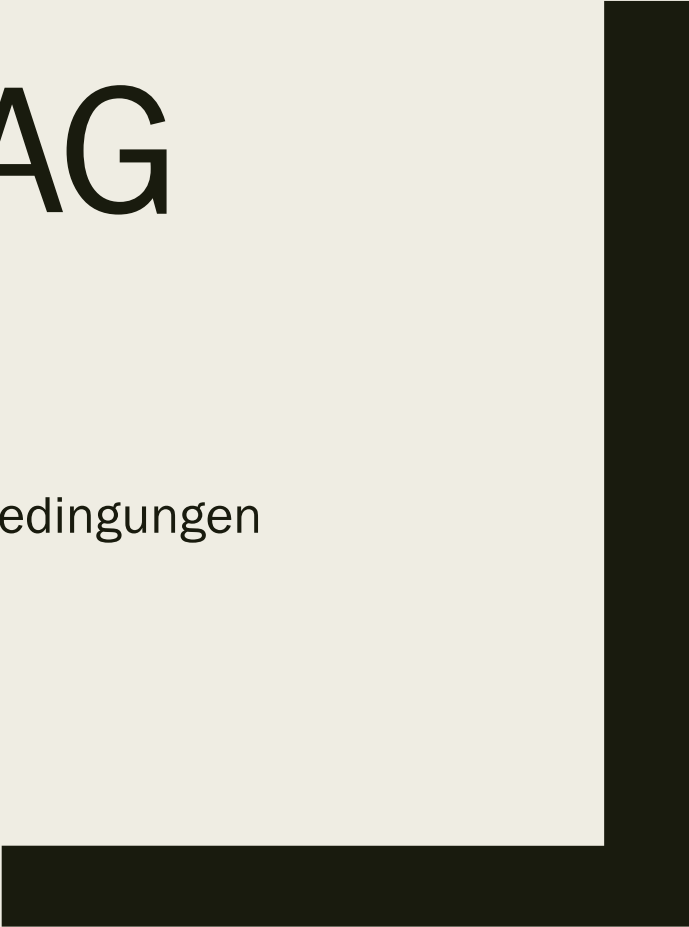




ZWISCHEN ALLTAG UND TIME-OUT

Einige Schlaglichter auf Nutzungsprozesse und -bedingungen
zwischen Jugendhilfe und Jugendpsychiatrie

Prof. Dr. Christopher Romanowski-Kirchner

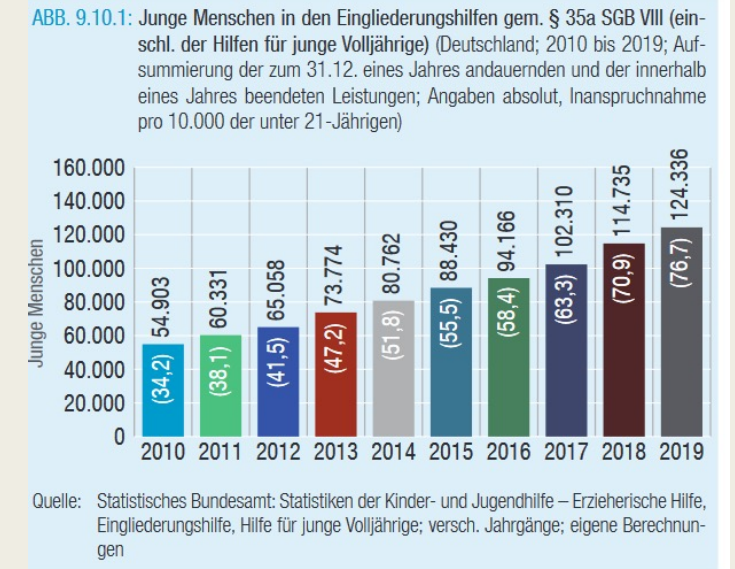


Gliederung

1. Ausgangslage
2. Hauptfragestellung
3. Methode
4. Hauptergebnisse
5. Verwertungszusammenhang: Einige Aspekte
6. Schluss

1. Ausgangslage: Der „Grenzgängerdiskurs“ als Debatte um Kooperation

- Psychische Störungen als „Teilproblematik“ hochrelevantes Thema der Jugendhilfe (vgl. u.a. Fendrich et al. 2012, 2021).
- Relevant in allen Angebotsformen der Erziehungs- und Eingliederungshilfen
- Starker Anstieg der Eingliederungshilfen + Anstieg der „unplanmäßig beendeten Hilfen“ → Hinweise auf Passungsprobleme der Angebote? (Fendrich et al. 2021)
→ Gleichwohl: Konkrete Praxen im 35a-Kontext als relative Blackbox...
- Bisheriger Fokus:
 - Verschiebungsproblem zwischen den Systemen
 - Gelingende Kooperation (Bedingungen)
 - Perspektive der Professionellen(vgl. u.a. Gintzel/Schone 1989, Fegert/Schrapper 2004; Bütow/Gries 2013; Groen/Jörns-Presentati 2018)



(Grafik: Fendrich et al. 2021: 90)

2. Hauptfragestellungen: Die Nutzer*innenperspektive

→ Stimme der Adressierten in Auseinandersetzung mit Gestaltung des „Schnittpunktes“ kaum vorhanden...

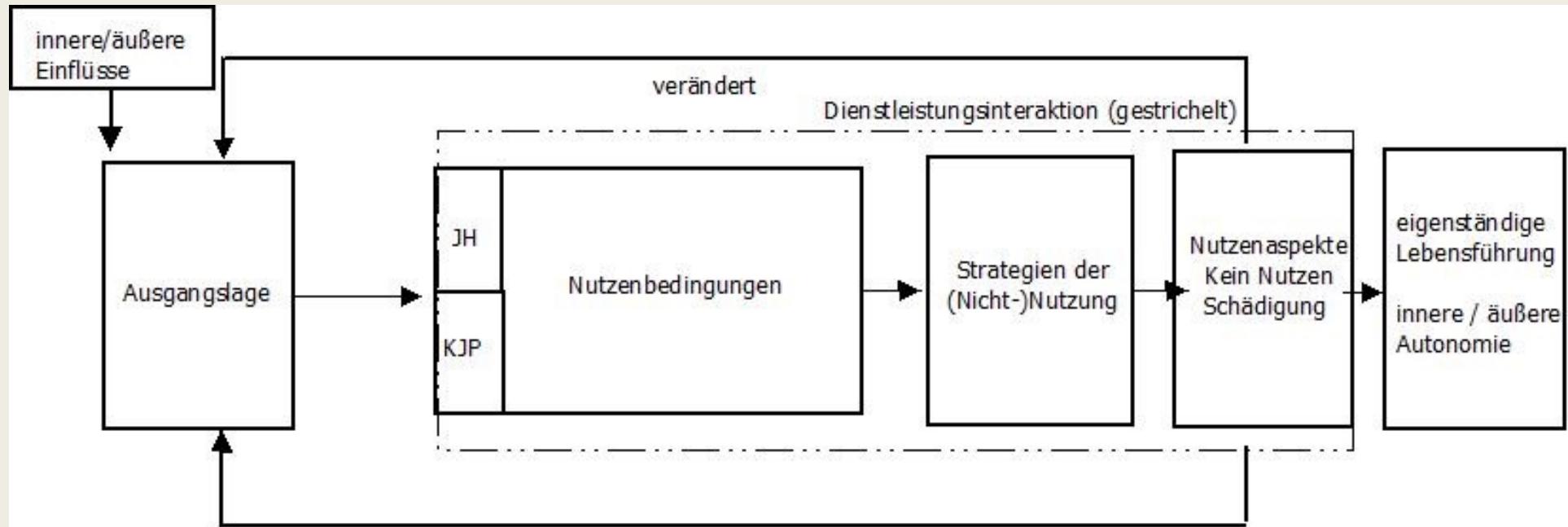
→ Interesse an subjektivem Nutzenerleben und Aneignung diverser Angebote beider Systeme

- Welche **zentralen Nutzenaspekte** lassen sich aus der Nutzer*innenperspektive für die **Hilfesituation zwischen Jugendhilfe und Jugendpsychiatrie** im **interdisziplinären Problemkontext** ‚psychische Störungen‘ identifizieren?
- Lassen sich dabei **typische ‚Nutzenrollen‘** der Dienstleistungen der jeweiligen Systeme für die Betroffenen dieser Hilfesituation rekonstruieren? Und wie kommen diese zustande?
- Welche **Bedingungen** bzw. **Bedingungsdynamiken** spielen **in welcher Weise** eine Rolle bei der Konstitution dieser Nutzen-, Nicht-Nutzen- oder Schädigungsaspekte in dieser Hilfesituation? (fördernde und limitierende Nutzenbedingungen)

3. Methodische Überlegungen

- Perspektive „sozialpädagogischer Nutzer*innenforschung“ (Schaarschuch/Oelerich 2005)
- Kategorisierung subjektiv relevanter Nutzenaspekte im Kontext (Dynamiken) → Sinnverstehen → qualitative Logik
- Fokus: Interaktion zwischen Nutzer*innen und Hilfesysteme und diesbezügliche Einordnung des Nutzens
- Grounded-Theory-Methodologie (Version: Corbin/Strauss 2015);
- Erhebung: Problemzentrierte Interviews (Witzel/Reiter 2012)
- Einbettung d. Auswertung: eine Analysegruppe, zwei regelmäßige Forschungskolloquien (Berlin, Bamberg)
- Hilfebiografien mit jeweils *mehreren Hilfesequenzen innerhalb + zwischen* beiden Systemen (externe und interne Kontrastierung der Nutzenerfahrungen)
- 11 Hilfebiografien Jugendlicher (2 aus Elternperspektive) bis zur Verselbstständigung (Jugendhilfe abgeschlossen)
→ (4 m, 7 w), Diagnosen stärker im internalisierenden Bereich

4. Einige Hauptergebnisse



Vereinfachtes Prozessmodell (Romanowski-Kirchner 2021)

4.1 Nutzenaspekte der Hilfsituation

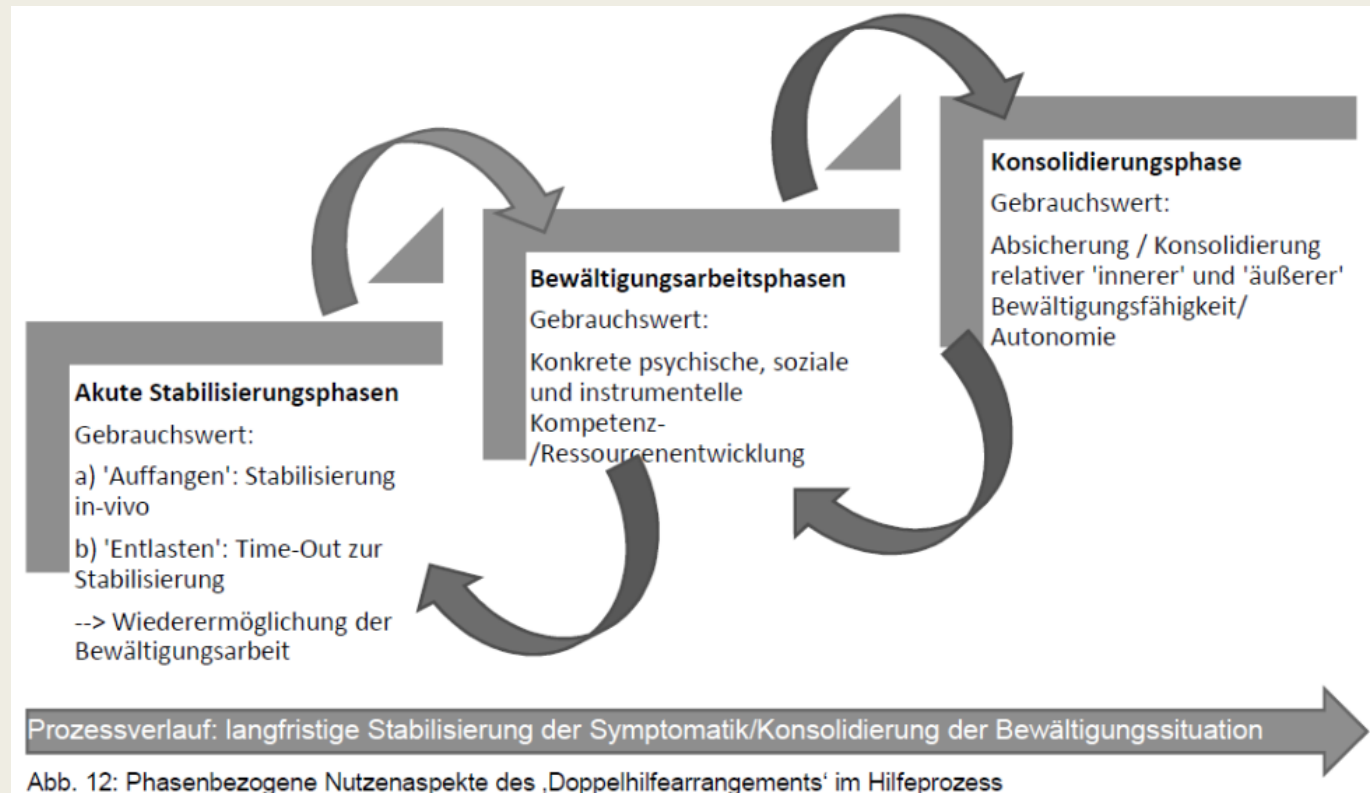
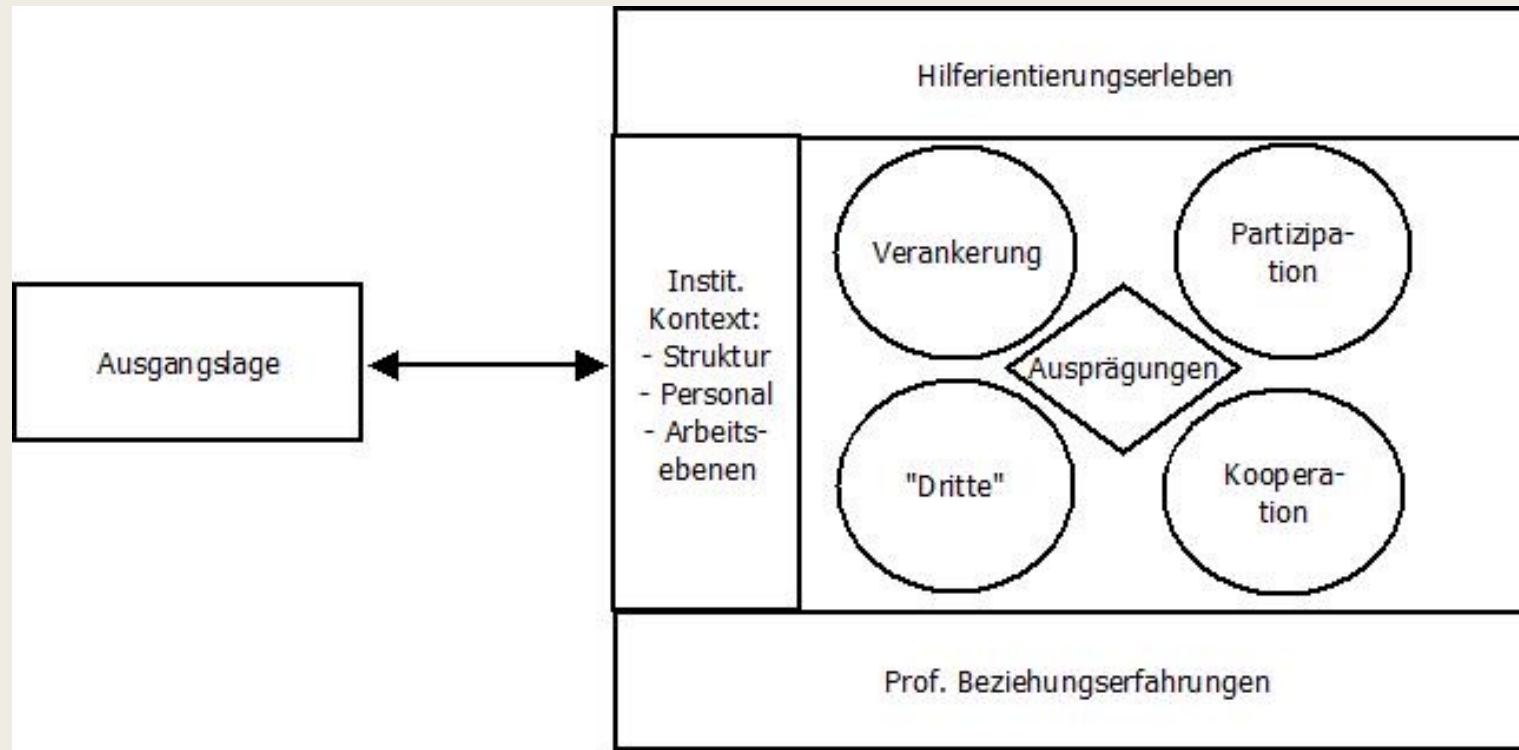


Abb. 12: Phasenbezogene Nutzenaspekte des ‚Doppelhilfearrangements‘ im Hilfeprozess

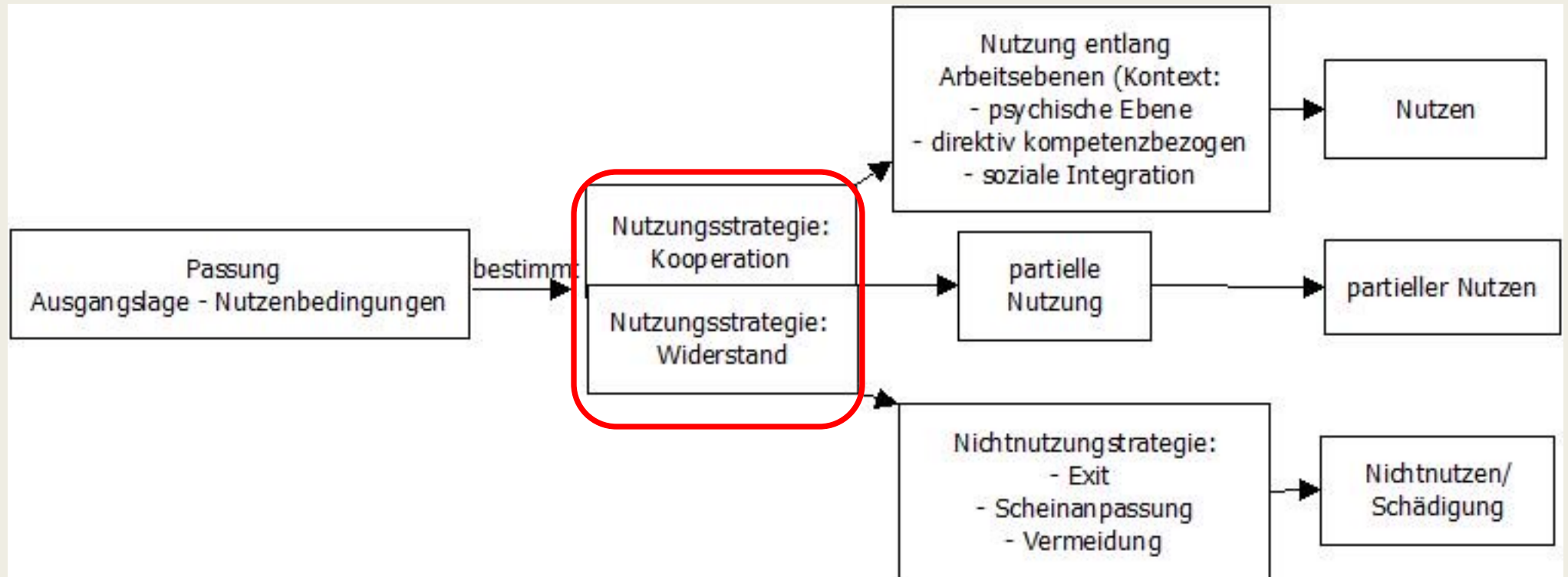
Kernkategorie des Nutzens:
- (relativ) autonome Lebensführung
- innere und äußere Autonomiedimension

(Romanowski-Kirchner 2021)

4.2 Nutzenbedingungen



4.3 Interaktion von Bedingungen und Nutzen: (Nicht-)Nutzungsstrategien



4.4 Typische Nutzenaspekte der Angebote beider Hilfesysteme

Typische Nutzenaspekte lassen sich dabei über Ausprägungen der Hauptnutzenkategorien identifizieren:

→ Stabilisierung im Time-Out: Psychiatrie.

→ Materielle, soziale und sozialökologische (Integration) Gebrauchswerte werden mit der Jugendhilfe verbunden.

→ Reflexive Arbeit an „inneren“ Mustern: Schwerpunkt Psychotherapie (extern oder Fachdienst).

Aber: Nutzer*innen „nutzen“ hierzu unter Umständen auch reflexiv orientierte Angebote sozialpädagogischer Bezugspersonen (komplementäre vs. symmetrische Nutzung von Angeboten beider Systeme)

→ Was heißt das für sozialtherapeutische Konzepte? → „differenzielle“ Beratung „zwischen Tür-und-Angel“?

→ Und: stabilisierende Angebote im Alltag zeigen sich durchgehend als zentral für subj. Nutzenerleben (Erfahrung: „hier bekomme ich Halt“, „haltende Präsenz“)

5. Verwertungszusammenhang: Einige Konsequenzen für die Praxisgestaltung

- **Passung als dynamischer Prozess → auch zwischen den Systemen (Übergänge als Teil des Hilfeprozesses)**
(Dynamische Passung vgl. ähnlich Rätz-Heinisch 2005, Graßhoff et al., 2015, methodische Modelle: z.B. Hochuli Freund/Stotz 2015).
- **Beziehungskontinuität in rekursiven Übergängen für Nutzer*innen sicherstellen**
→ **symptomatische Krisen als erwartbare Phänomene** der Verlaufskurven in diesem Problemkontext
(Nonlinearität von Veränderungsprozessen/sudden-gains & losses, z.B. Schiepek et al. 2020)
- **Kooperation partizipativ (Trialog) und flexibel „nutzenbringend“**
→ **Starre Kooperationspraxen können Nutzen behindern** (bekanntes Macht-/Attributionsproblem: „Die wollen halt nicht...“)
(vgl. u.a. ABiE, Tornow/Ziegler/Sewing 2012).
- **Jugendhilfe am Schnittpunkt zur Jugendpsychiatrie: Allgemein UND spezialisiert**
→ **Krisenintervention und ‚integrierte sozialklinische Beratungssequenzen‘ + „Normalisierungserfahrungen“**
→ *kein „psycho-allday“ (AKTWG 2009), aber Reflexion-/Stabilisierung-/haltende Präsenz zur rechten Zeit*
→ *sozial-klinisches Wissen, Können (+Haltung)*
- **Zwangsmaßnahmen können hier für Nutzer*innen auch Gebrauchswert entfalten (retrospektiv!) – Nutzer*innen differenzieren**
hilfreiche von problematischen Zwangs-/Kontrollformen in ihrer Hilfesgeschichte → **Transparenz und Begleitung bedeutsam**
(vs. Kessl/Klein 2010)
- **Die Konsolidierungsphase zur Beendigung bleibt potenziell hochkritisch für die Stabilität der (bereits erreichten) Nutzenaspekte**
(vgl. u.a. auch Sievers/Thomas/Zeller 2018, AKJStat 2017)

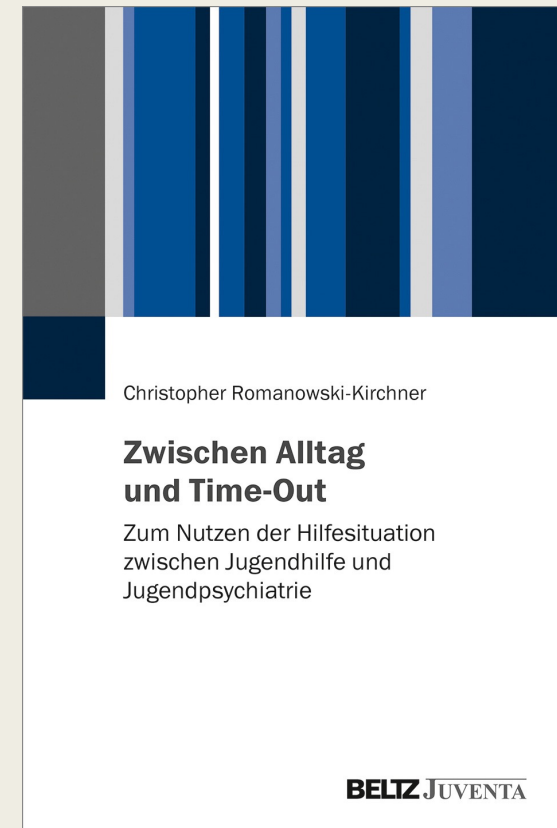
6. Schluss:

Alltag und Time-Out als potenziell komplementäre Räume im bio-psycho-sozialen Bewältigungsprozess

„es ist halt einfach ein TIME-out! Es ist einfach mal ne geschützte atmosphäre, wo man sich dann einfach mal NICHT um alles kümmern muss. Das war dann schon in DEN situationen hilfreich“ (Anna, I3, Abs. 111).

„aber wenn man wieder in der ECHTEN welt ist, ist die ganze watte weg. Und der stoß tut nochmal mehr weh, weil man die ganze watte nicht mehr hat und weil man es nicht mehr gewohnt ist sich zu stoßen“ (Gilbert, I5, Abs. 30)

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!



Kontakt

Prof. Dr. Christopher Romanowski-Kirchner

Fakultät Sozialwesen

Duale Hochschule Baden-Württemberg

Baden-Wuerttemberg Cooperative State University

Heidenheim

Wilhelmstr. 10

89518 Heidenheim

christopher.romanowski-kirchner@dhbw-heidenheim.de